

Geheimdienstes auf. Dabei handelte es sich um die Chefsekretärin und um den Generalsekretär – was zweckmäßig war, wie man sich denken kann. Von daher konnte man in der Geschäftsstelle im Grunde genommen kein offenes Wort sprechen. Wenn wir uns über Probleme, die wir in bezug auf die Arbeit bzw. die politische Arbeit hatten, unterhalten wollten, mußten wir ins Freie gehen. In der Geschäftsstelle war das nicht möglich.

Drittens ging es um ein speziell brandenburgisches Problem. Das geteilte Berlin mit seinen Westsektoren und seiner West-Berliner F.D.P. lag inmitten des Landes Brandenburg. Es gab für die sowjetische Führung des Landes Brandenburg nichts Schlimmeres, als Kontakte mit der Schwennicke-F.D.P. zu unterhalten – seien sie auch noch so locker. Das heißt, wir mußten unsere Beziehungen zur F.D.P. im Grunde genommen nach dem Zusammenbruch der Liberalen Partei im Frühjahr 1948 vollkommen aufgeben, wenn wir nicht in den Geruch der Spionage, Sabotage und des Antisowjetismus geraten wollten.

Ein Freund von mir, der durch den sowjetischen Geheimdienst auf mich angesetzt war, um mich auszuspionieren, hatte törichterweise gleichzeitig Kontakte mit West-Berlin aufgenommen, um für West-Berlin tätig zu sein. Er ist zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt worden.

Die Situation der LDPD, um das abschließend zu sagen, in den Jahren von 1946 bis 1950 war – so habe ich das erlebt – von absoluter Machtlosigkeit gekennzeichnet. Natürlich haben wir uns immer etwas vorgemacht. Wir dachten, daß wir etwas bewirken bzw. irgend jemandem helfen könnten. Aber nicht einmal die Parteileitung in Berlin war in der Lage, jemandem zu helfen, der dadurch in Schwierigkeiten geraten war, daß er mit der SED oder mit der Besatzungsmacht Konflikte hatte. Dort ließ man die Sache laufen. Man schüttelte den Kopf, wenn man zu ihnen kam und darum bat, daß sie jemandem aus der Klemme heraushelfen möchten. Schon im Jahre 1948 ist im Zusammenhang mit der großen Berlin-Krise deutlich geworden, daß Schicksal dieser bürgerlichen Parteien nur sein konnte, entweder unterzugehen oder sich der allgemeinen politischen Situation vollständig anzupassen. (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Auch Ihnen, Herr Schollwer, ganz herzlichen Dank.- Ich bin froh darüber, daß wir es uns vorgenommen haben, neben Wissenschaftlern auch Zeitzeugen zu hören. Auch Ihre Reaktion hat mir gezeigt, daß dies etwas ungeheuer Wichtiges ist. Dadurch wird es ja eine Geschichte zum Anfassen.

Wir wollen jetzt noch die Berichte der Vertreter der drei eingeladenen Stiftungen hören.

Zunächst erteile ich Frau Dr. Wilms zu einer kurzen biographischen Ergänzung das Wort.

Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU): Herr Vorsitzender, meine Damen und

Herren!- Ich darf mir erlauben, eine Ergänzung zum Vortrag von Frau Dr. Wolf vorzunehmen. Sie wollte das wohl aus verständlichen Gründen nicht selber vortragen.- Der Landesvorsitzende der CDU Brandenburg, Herr Wolf, ihr Mann, ist 1948 „verunglückt worden“. Das muß man wissen, um auch das Gesamtbild zu verstehen, das uns Frau Wolf hier dargestellt hat.

Im übrigen möchte ich für unsere Fraktion sehr, sehr herzlich Dank für die eindrucksvollen Berichte der Dame und der beiden Herren sagen. (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich glaube, das ist die einhellige Meinung aller. Herzlichen Dank.- Wir fahren jetzt also mit den drei Kurzberichten über „Forschung und Archivaufarbeitung zu den Parteien in der SBZ/DDR 1945 bis 1950“ fort. Zunächst hat Frau Wrede-Bouvier von der Friedrich-Ebert-Stiftung das Wort.

Dr. Beatrix Wrede-Bouvier (Friedrich-Ebert-Stiftung): Der Vorsitzende hat gebeten, daß wir uns kurz fassen. Ich will versuchen, das zu tun. Dies könnte mir auch gelingen, weil vieles, was ich sagen wollte, Dieter Rieke ohne zeitlichen Druck als Zeitzeuge hier doch sehr eindringlich formuliert hat.

Ich glaube, es ist nicht nötig zu sagen, daß wissenschaftliche Forschungen an das anschließen, was er vorgetragen hat, und sie abstrahieren es in mancher Hinsicht. Die Plastizität ist also schon gegeben; das Theoretische oder Abstrakte wäre dann der Forschung vorbehalten, die wir teilweise betreiben.

Der Name „Friedrich-Ebert-Stiftung“ ist gefallen. Es liegt also nahe, daß es sich in meinem Vortrag vor allem um Aktivitäten der Sozialdemokratie handelt. Drei Sorten von Aktivitäten will ich zu Ihrer Information kurz nennen. Zum einen handelt es sich dabei um Publikationen, die bereits vorliegen. Zweitens geht es um Aktivitäten, die einen größeren Rahmen umfassen und an eine breitere Öffentlichkeit gerichtet sind. Drittens nenne ich laufende Forschungsvorhaben.

Zu den schon vorliegenden Publikationen gehören immer noch Standardpublikationen wie Frank Moraws „Parole der Einheit“. Diese Publikation wurde neu aufgelegt. Es gehören Materialien dazu, die anlässlich von Jahrestagen der SED Ende der achtziger Jahre herausgegeben wurden. Weiter nenne ich Erinnerungsbroschüren, die sich mit dem befassen, was Dieter Rieke eben erzählt hat. Außerdem geht es um kleinere Dokumentationen aus den Regionen, etwa über Entnazifizierung in Mecklenburg und die Zwangsvereinigung von KPD und SPD in Mecklenburg-Vorpommern. Weiter nenne ich in diesem Zusammenhang eine sehr umfangreiche Studie von Manfred Overesch über Hermann Brill, die gerade auf den Markt gekommen ist. Sie werden sie sicher kennen.

Zweitens sind Vortragsveranstaltungen zu nennen, die sich im weitesten Sinne mit dieser Thematik befassen. Dazu dient auch der Gesprächskreis „Ge-